

Metallarbeiter- Jugend

Wochenblatt des
Deutschen Metall-
arbeiter-Verbandes

Für alle Jugendlichen
und Lehrlinge der
Metallindustrie

mit der Monatsbeilage „Technische Lehrbriefe“

Nummer 40

Berlin, den 3. Oktober 1931

12. Jahrgang

Erscheint wöchentlich am Sonntagabend • Bezugspreis vierteljährlich 1,50 RM • Einzelnummer 15 Pf. — nur gegen Voreinsendung des Betrages • Eingetragen in der Reichspostzeitungsliste

Verantwortliche Schriftleitung: Paul Haase, Berlin
Schriftleitung und Versandstelle: Berlin SW 68, Alte
Jakobstraße 148-155 • Fernsprecher A 7 Dönhoff 6750-6753

Herbsterzeit ist Werbezeit!



Der Sommer ist dahin,
der Rucksack bekommt Ruh'

Nun beginnt die Gruppenarbeit

Lernen! Schulen! Werben!

Das ist jetzt unsere Pflicht

Prüft die Gruppen und holt alle uns
noch fernstehenden Jugendlichen
heran zu ernster Geistesarbeit

Wissen ist Macht

Wir erstreben

eine gute und umfassende Ausbildung im Beruf und fordern daher eine nach neuzeitlichen Grundsätzen durchgeführte Lehrlingsausbildung. Die in den letzten Jahren durchgeführte Mechanisierung und Rationalisierung macht in vielen Betrieben eine allseitige Ausbildung unmöglich. Wir fordern deshalb die Schaffung von Lehrwerkstätten in allen Großbetrieben und die Errichtung von Sammellehrwerkstätten für die Klein- und Mittelbetriebe. In diesen Lehrwerkstätten sollen den Lehrlingen nach einem planmäßigen Lehrgang die Grundfertigkeiten für den Beruf vermittelt werden. Alle Unternehmer, die ihre Lehrlinge nicht in Lehrwerkstätten ausbilden können, müssen verpflichtet werden, die Ausbildung nach einem Lehr- und Ausbildungsplan vorzunehmen.

Wir fordern

die Ausgestaltung der Fach- und Fortbildungsschulen. Da die Schulzeit zur Förderung der beruflichen Ausbildung dient, ist sie als Arbeitszeit zu bezahlen.

Wir fordern

die Einführung der 40-Stunden-Woche für alle Arbeiter, auch für die jugendlichen Arbeiter und Arbeiterinnen und für die Lehrlinge.

Wir fordern

ausreichende, gesetzlich gewährleistete Ferien für alle Jugendlichen unter Fortzahlung des Lohnes. Jugendliche Arbeiter, Arbeiterinnen und Lehrlinge unter 16 Jahren sollen 21 Tage, die 16- und 18jährigen mindestens 14 Tage Ferien erhalten. Solange eine gesetzliche Regelung der Ferien nicht erfolgt ist, erstreben wir die Regelung der Ferien durch den Tarifvertrag.

Wir fordern

einen ausreichenden Lohn für alle Jugendlichen und Lehrlinge und dessen Regelung durch den Tarifvertrag.

Wir wollen

deine Arbeitskraft schützen gegen Ausbeutung und Mißbrauch und fordern deshalb die Erweiterung des Jugendschutzes.

Wir kämpfen

für die Anerkennung deiner Rechte. Der DMV gewährt dir Schutz in allen Streitigkeiten, die aus dem Lehr- und Arbeitsverhältnis entstehen, und gibt Hilfe und Unterstützung bei allen Klagen vor dem Arbeitsgericht.

Wir wollen

die jungen Menschen erziehen zur Solidarität, zum Klassenbewußtsein und zur proletarischen Disziplin. Wir wollen sie vertraut machen mit den Aufgaben der Gewerkschaften, wollen sie einführen in ihre Geschichte und ihre Entwicklung. In unseren Jugendabteilungen wollen wir uns das Wissen und Können und die Fähigkeiten aneignen, die notwendig sind, damit wir die Aufgaben erfüllen können, die auf uns warten in Wirtschaft und Gesellschaft, in Gemeinde und Staat und vor allem in der Arbeiterbewegung. Wissenschaftliche Vorträge und Kurse, Diskussions- und Arbeitsabende, Film- und Lichtbildvorträge, Bastelabende, Wanderungen und Ferienfahrten, Spiel und Sport, Tanz und Lied, Sprechchor, dramatische Darstellung und literarische Unterhaltung — alles das sind Mittel, die uns zu unserem Ziel führen sollen. Unsere Zeitung, die „Metallarbeiter-Jugend“, soll die geistige Verbindung herstellen zwischen den jugendlichen Verbandsmitgliedern. Sie ist unsere Tribüne, von der wir unsere Forderungen einer weiteren Öffentlichkeit mitteilen können. Sie soll der treue Freund und Berater der in der Metallindustrie beschäftigten Lehrlinge, jugendlichen Arbeiter und Arbeiterinnen sein.

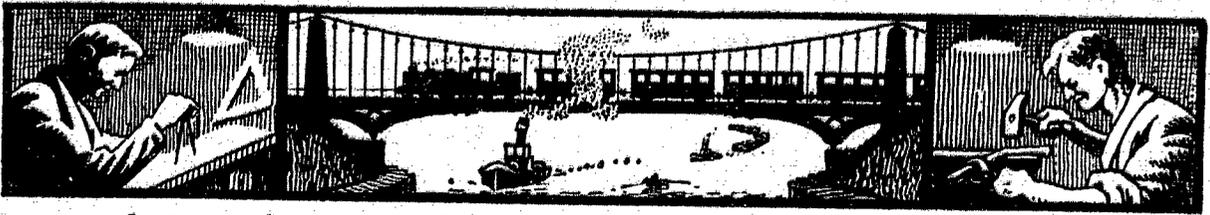
Jungmetallarbeiter! Kommt in unsere Jugendabteilungen!**Muansa**

Hier sind wir in Afrika: im Tanganjika-Territorium, unter englischer Verwaltung, früher hieß dies Land: Deutsch-Ostafrika. Zweimal so groß wie ganz Deutschland, mit 5 Millionen Einwohnern. Vor dem europäischen großen Geldkrieg hatte dieses Land noch 8 Millionen Einwohner, Schwarze natürlich, Bantuneger — heute sind 3 Millionen Menschen verschwunden. Wohin? Der Steppenwind weht über ihre Gräber. Gestorben. Die schreckliche Schlafkrankheit, sie ist die große Geißel von Ostafrika. Die Schlafkrankheit, ansteckend, übertragen vom Stich der Tsetsefliege — der Verlauf der Krankheit ist immer tödlich. Es gibt nur ein Vorbeugemittel, ein Serum, manchmal hilft das, manchmal nicht.

Jetzt sind wir in der Militärstation Muansa, am bleifarbenen kochenden Victoriasee. Der ist so groß wie ganz Bayern. Er kocht unter der unbarmherzigen Äquatorsonne — Hitze, Hitze, Hitzel. Hitze das ganze Jahr. Der Victoriasee ist nur 70 Meter tief. Aber er ist voller köstlicher Fische, rosafleischige Forellen. Urwälder um den westlichen und nördlichen See, der Leopard brüllt. Giftige Schlangen ringeln sich wie Lianen. Da duftet die wilde Vanille. Tagsüber schreien die Affen und die Papageien. Nachts singen die Milliarden von Moskitos — die Überträger des Malariafiebers. Es ist gefährlich an den sumpfigen Ufern des Victoriasees — gefährlich für Weiße und Schwarze. Inseln im See. Voller Palmen und Gummibäume, voller bunter langbeiniger Wasservögel — und wie gefällte Baumstämme liegen am schiffigen Ufer Tausende graugrüne Krokodile, in der brennenden Sonne — den purpurnen Rachen weit aufgesperrt, aus

den gelben Zähnen pickt ihnen der Stelzenvogel die Speisereste. Libellen, groß wie Handflächen, sausen wie ein violetter Blitz dahin. Im Westen und Norden — Urwald. Im Osten und Süden — Steppe. Im Steppenland liegt die Militärstation Muansa, am Südufer des großen Sees.

Muansa. 12 000 Einwohner. Regierungsstation. 2000 schwarze Soldaten unter weißen Offizieren, Briten im Tropenhelm, mit goldenen Zähnen und mit der Reitpeitsche unterm Arm. Muansa am See. Hafenstadt. Britische Dampfschiffe. Handel und Verkehr. Verbindung mit den britischen Nordkolonien. Der See, kochend unter der Sonne, aber noch kochender unterm Tropensturm — wenn der Regen wie aus geborstenen Fässern vom Himmel stürzt, wenn der Blitz grell und gelb die Luft verschwefelt, wenn der Donner grollt, als ob die Welt einstürzen solle! Die Tropengewitter mit Zyklonen und Wolkenbrüchen — in den Vulkangebirgen Ostafrikas brauen sie sich zusammen, diese Gewitter, im Gegensatz von Heiß und Kalt: auf den ewigen Gletscherbergen des 6000 und 5000 Meter hohen Kilimandschapo und Kenia. Ganz flach ist die Stadt Muansa gebaut, nur einstöckige weiße Häuser — wegen der Sturmgefahr. Das ist Muansa am Victoriasee. Der Bazar. Arabische und indische Kaufleute. Handel mit indischem und schottischem Kattun, mit böhmischen Glasperlen und Solinger Messern und Scheren — Muansa: Handel mit Erdnüssen, Fellen, Sisalhanf, Kautschuk, Kopra, Gerste, Bohnen und Hirse. Muansa: der Herr ist hier der mit der Reitpeitsche und mit den goldenen Zähnen — der Weiße aus Europa! Den Handel betreiben die Braunen und die Gelben — die Araber und die Inder. Der Schwarze aber ist das Lasttier. Und wenn er besonders gut pariert und gehorcht, dann darf er auch eine Flinte tragen — unterm Befehl



Winterarbeit in den Jugendgruppen

Nun ist der Sommer dahin. Vorbei sind die Wanderungen, die Ferienfahrten und Jugendtreffen, die Spiele im Freien, das Baden im Fluß und See, vorbei die Spaziergänge, die wir in den hellen Nächten des Mittsommers bis in die späten Stunden ausdehnten. In den Sommermonaten war das Vorrecht des Körpers unbestritten, und wenn der nahende Winter einem rechten Wanderer auch nichts anhaben kann, an den Wochentagsabenden werden wir uns doch mehr im Jugendheim zusammenfinden. Jetzt, wo die langen Abende kommen, wächst auch die Neigung zur geistigen Tätigkeit. Das bedeutet, daß unsere Jugendgruppen sich umstellen müssen, von der Außenarbeit zur Heimarbeit.

Wenn ihr euch jetzt in den Gruppenabenden zusammenfindet und beratat, was ihr in diesem Winter unternehmen wollt, wird ein Wettstreit anheben. Jeder hat einen besonderen Vorschlag und jeder auch eine besondere Vorliebe. Der wünscht sich Vorträge aus der Geschichte der Arbeiterbewegung, jener möchte einen berufskundlichen Vortrag oder Lehrgang, der ihn fördert in seinem Fach. Der eine möchte vorlesen und spielen, der andere basteln und experimentieren. Da wird es schwer sein, sich zu verständigen. Wenn ihr euch bei der Beratung den Kopf warm geredet habt, dann macht wohl einer den Vorschlag: „Gehen wir am Sonntag erst einmal auf Fahrt, da saust uns der Herbstwind um die Ohren und am Montag wissen wir, was wir wollen.“ Wenn ihr aber am Montag wieder zur Beratung zusammenkommt, dann stellt ihr fest, daß eines so notwendig ist wie das andere, daß es aber darauf ankommt, möglichst viele für die Veranstaltungen der Jugendgruppe heranzuholen.

Wenn ihr euch geeinigt habt über das Was, dann werdet ihr beraten über das Wie. Da werden schon nicht mehr so viele mitreden, denn hierzu etwas Vernünftiges zu sagen, ist viel schwerer. Schließlich werdet ihr auch hier zu der Erkenntnis gelangen: Alle müssen helfen im Gruppenabend und dafür sorgen, daß die Ver-

anstaltungen gut und erfolgreich durchgeführt werden. Der Gruppenleiter muß dafür sorgen, daß er für die Vorträge und Kurse geeignete, sachverständige Vortragende und Leiter findet. Das brauchen nicht immer „glänzende Redner“ zu sein. Die Hauptsache ist, sie beherrschen ihr Gebiet, wissen unseren jugendlichen Mitglidern etwas zu sagen und können ihnen etwas erklären. Vorbedingung ist, daß alle, die einen Vortrag halten oder Kurse leiten sollen, rechtzeitig davon unterrichtet werden, damit sie sich vorbereiten können. So entgeht man auch am leichtesten der Gefahr, sich bei den vorgesehene Personen eine Absage zu holen, und der Vortragende selbst kommt nicht in die Versuchung, oberflächliches Zeug zu reden mit dem Hinweis darauf, daß er erst gestern Bescheid bekommen hat.

Um uns ernsthaft zu bilden, sind wir nicht unbedingt auf einen Vortrag angewiesen. Wenn wir uns im Jugendheim zusammenfinden und gemeinsam ein Buch durcharbeiten, können wir uns sicher viel Wissen aneignen. Wohlgermerkt, wir müssen es durcharbeiten, das heißt über das Gelesene nachdenken und mit dem eigenen Wissen vergleichen. Nur so können wir uns Kenntnisse aneignen und unser Wissen vervollkommen. Lesen soll uns Anregung zum Selbstdenken sein und soll uns dazu führen, die Wirklichkeit deutlich zu sehen und zu beurteilen. Nur keine weltfernen Probleme wälzen. Bei unserer Bildungsarbeit müssen wir immer wieder anknüpfen an die Gegenwart. Dann dürfen wir sicher sein, daß alle am Vortrag oder Lesezirkel Anteil nehmen und bis zum Schluß aushalten.

Berufskundliche Vorträge werden natürlich stets nur einen beschränkten Kreis von jugendlichen Kollegen angehen. Ein Vortrag über „Die Drehbank“ oder über „Die Berufskunde des Drehers“ wird in erster Linie Beachtung finden bei den Drehern. Ein Vortrag über „Die Kunstschlosserei im Wandel der Zeiten“ hingegen bei den Kunst- und Bauschlossern und bei den Maschinenschlossern. Solche berufskundliche Vorträge fanden in letzter Zeit immer mehr Anklang in den Gruppen, vor allem, wenn sie mit irgendwelchen praktischen Übungen

der britischen Offiziere. Muansa, vor der Stadt, am See, im Palmenhain — das Hospital, die große Sterbestätte, 3000 Kranke — von überallher: die Todeskandidaten mit der Schlafkrankheit, isoliert wie die Toten am Friedhof. Europäische Ärzte und europäische Laboratorien — das letzte Heilmittel gegen die Seuche ist noch nicht entdeckt. Vorläufig ist Doktor Tod immer noch stärker als Doktor Serum. In zwanzig Jahren starben drei Millionen Menschen — die Epidemie der Schlafkrankheit! Ostafrika. Britisches Territorium Tanganjika, zweimal so groß wie ganz Deutschland. Es leben noch 5 Millionen Schwarze. Wenige Weiße. Die Händler sind Araber und Inder. Der Schwarze ist Viehzüchter, Nomade, Bauer und Handwerker. Mutter — und dennoch Feindin des Landes, ist die brennende Sonne! Nach der Regenzeit blüht das Land wie ein Paradies — hinterher verdorrt alles.

Droben im Steppenland liegt ein großer Schatz — Eisen! Eisenerz in reichstem Gader, noch unerschlossen. Auch Kohle ist im Lande. Aber 1000 Kilometer vom Eisen entfernt. Im Bergland des südlichen Njassasees wartet geduldig die Kohle. Eisen und Kohle wollen zueinander. Hochzeit wollen sie machen — im Hochofen. Einst wird das kommen. Wenn die Schlafkrankheit überwunden ist. Erst der Arzt — dann der Ingenieur. Und die Bahnen — Eisen und Kohle werden durch den glitzernden Ring der Stahlschienen verbunden sein — dereinst, in hundert Jahren: dann wird Ostafrika ein blühendes Kulturland werden! Es ist fruchtbar, es hat Bodenschätze, die Menschen werden gedeihen — bunte Menschen, alle Hautfarben gemischt, der Überfluß an Menschen auf der Welt — er wird sich dereinst dahin ergießen, wo neue Lebensmöglichkeiten auf ihre Erschließung warten. Ostafrika hat eine große Zukunft!

Eine Bahn geht nach Tabora, in die Mitte des Landes — in Tabora trifft die Victoria-Bahn auf die Tanganjika-Bahn, die vom westlichen großen Tanganjikasee in 1200 Kilometerlinie ans große Meer führt, an den perlmutterfarbenen Indischen Ozean, hin zur Seestadt Darassalam: gegenüber liegt die reiche Insel Sansibar, von den Briten gegen das Felsenland Helgoland eingetauscht. Betrug.

Im Epidemie-Hospital. Unter winddurchbrausten Palmen, 3000 Kranke. Sie schlafen sich zu Tode. Aber sie wachen auch. Sie kennen ihr trauriges Schicksal. Mit Abmagerung beginnt die Krankheit. Die Drüsen schwellen an, wie bei Pestkranken. Fieber — Ausschlag — Tod. Ein, zwei oder drei Jahre dauert es — immer siegt die Krankheit. Der Bazillus des Todesschlafes. Freunde: da ist viel Elend in der Welt — wie glücklich sollten wir Gesunden sein. Das Unglück anderer drückt uns. Helfen wir — die Schlafkrankheit zu überwinden. Afrikanische Herzen hoffen auf uns.

Das See-Hospital. Unter Palmen. Leise wogen die bleiernen Wellen auf den Strand. Auf Matten liegen die Kranken. Da, nebeneinander — zwei Geschwister, Zwillinge, achtzehn Jahre alt, sie sind wach — Bantu, der Knabe; Sula, das Mädchen: abgemagert zu Gerippen — sie erzählen sich was. Fünf Jahre sind unsere Eltern nun schon tot! Ihre Krankheit haben wir geerbt. Wir erben auch das Feld, die Ziegen, die Schafe und den Esel. Aber wir konnten das nicht halten. Wir waren noch zu jung, kaum dreizehn, der Acker verfiel — die Ziegen mußten wir verkaufen — und den Esel und die Schafe. Wir aßen alles auf. Als nichts mehr zu essen da war — da gingen wir auf den Rennweg, in die Steppe, zu den Eisenschmiedern. Wir haben Rasenerz gegraben, wir haben Steinöfen gebaut — mit

und Bastelabenden verbunden waren. Auch Kurse zur Vorbereitung auf die Gesellenprüfung werden in immer größerer Zahl veranstaltet. Beachtet auch unsere Metallarbeiter-Jugendzeitung, die in nächster Zeit manche Anregung zum Basteln, zum Experimentieren und auch zur fachlichen Fortbildung bringen wird.

Bei der ernststen Bildungsarbeit darf Spiel und Geselligkeit nicht zu kurz kommen. Wir sind jung und haben ein Recht auf Freude. Es gibt Leid und Elend genug in der Welt. In jeder Arbeiterfamilie ist heute die Not zu Gast. Es fehlt an allem, an Nahrung, Kleidung, Heizmaterial. Wenn die Eltern sich auch noch so sehr mühen, eine gleichmäßige Miene zur Schau zu tragen, sie werden es nicht immer verhindern können, daß die Sorge aus ihrem Antlitz spricht und auch unsere Jugendkollegen erfaßt. Da wollen wir sie aufheitern, wenn sie zu uns in den Gruppenabend kommen und ihnen für eine Spanne Zeit die Not verschweigen. Wir wollen sie nicht über das Elend hinwegtäuschen, sondern ihnen neuen Lebensmut geben und neue Kraft zum Kampf für eine bessere, gerechte Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung.

Bei unseren Veranstaltungen dürfen die Arbeitslosen nicht vergessen werden. Sie, deren Leben jetzt so leer und ohne Hoffnung ist, weil sie ihre junge Kraft nicht gebrauchen dürfen, sie brauchen jetzt Halt und Stütze. Holt sie in unsere Gruppenabende und gebt ihrem Leben einen Inhalt. Fragt nicht, ob jemand Mitglied ist und einen Beitrag zahlt, das ist jetzt — wenn es sich um einen Jugendlichen handelt — nicht wichtig. Die Hauptsache ist, daß die jungen Menschen in dieser Notzeit im Deutschen Metallarbeiter-Verband einen Helfer finden. Sie werden es euch danken und später dem Verband als Mitglied beitreten.

C. Brauckmüller

Lehrlingstarife unseres Verbandes

Es hat ja keinen Wert, warum sollen wir uns gewerkschaftlich organisieren. Für die erwachsenen Arbeiter mag es recht sein, aber für uns Jugendliche und zumal für uns Lehrlinge, ist es doch zwecklos. Was hat denn der Verband für uns getan? Gar nichts! — Solche und ähnliche Worte kann man bei der Werbung immer wieder hören. Ist es wirklich so? Hat der Verband gar nichts für die Lehrlinge getan? Ist all unsere Mühe und Arbeit vergeblich gewesen? Hat die Vereinigung von über 900 000 Metallarbeitern so wenig Erfolg gehabt? Es lohnt sich, diese Frage einmal an einem Beispiel zu untersuchen. Eines unserer Hauptziele ist die Regelung des Lehrlingswesens durch Tarifverträge, die zwischen dem Deutschen Metallarbeiter-Verband und den Unternehmerverbänden vereinbart werden. Was haben wir erreicht?

Holzkohle haben wir das Rasenerz geschmolzen — mit hundert Kollegen und Kolleginnen — die Männer und Buben gruben und schmolzen — die Mädchen traten die Blasebälge — Sula, Schwester, weißt du noch? Die Feuer glühten, das Erz schmolz. Ihr Mädchen tanztet, auf den Blasebälgen: zur Musik der Trommel, Flöte und Pauke — Eisen in Afrika! Wir schiedeten Speerspitzen, Angelhaken, Messer, Hämmer, Zangen, Beile! Wir waren dabei — wir, die Zwillingsschwister Bantu und Sula. Jetzt sind wir schlafkrank. Wir sterben. Wir gehen den Eltern nach. Die Augenlider werden schwer. Die geschwollenen Drüsen eitern. Der Ausschlag brennt. Schön war unser kurzes Leben — droben, auf der Steppe, beim Rennwerk — Eisen zur Form!

Muansa am See Victoria. 3000 Schlafkranke. Und haben doch alle ein Herz. Ein Herz — wie Sula und Bantu — ein Herz, wie ich und du, Kamerad. Die Palmen rauschen — ich aber meine: das Rauschen ist ein großes, großes Weinen: da ist viel Unglück in der Welt — aber: Mut — laßt uns kämpfen! Mit dem Hammer Glück schmieden wir das Unglück — Feuer, Eisen, Funken, Form! Neues Leben.

Max Dortu

Ich jage Löwen

Als wir das erstmal mit dem weißen Jäger sprachen, fragte er uns, was wir zu schießen wünschten. „Oh, wir wollen Löwen schießen“, sagte ich ohne rechte Überlegung. Ich war vorher noch nie auf einer Jagd gewesen.

Wir verließen Nairobi um 7 Uhr früh in einem kleinen Rumpelkasten von Auto, um die 75 Meilen nach der Löwen-

Zunächst ein paar erklärende Worte. In der Metallindustrie haben wir leider nicht, wie in anderen Industrien, z. B. in der Holzindustrie, dem Bau- und Buchdruckgewerbe, Manteltarife, welche die allgemeinen Arbeitsverhältnisse für das ganze Reich regeln und in denen die Lohn- und Urlaubsbestimmungen nach Bezirken nur eine Abtätigung erfahren. Die verschiedenartigkeit der Industriegruppen (Elektroindustrie, Maschinenbau, Schiffbau, Uhrenindustrie, Schwereisenindustrie, Fahrzeugbau,



Hüttenarbeiter

Meunier

gegen zurückzulegen. Eine Meile außerhalb von Nairobi mündete die Straße im Wiesensumpf. Wir hatten den ganzen Tag Ketten an den Rädern. Unzählige Male blieben wir stecken. Wir mußten aussteigen und schieben. Bei jeder Drehung warfen wir um. Wir hatten drei Pannen.

Am Rande des Massailandes steht eine Quarantänestation für krankes Hornvieh (die kriegerischen Massai sind große Vieherdenbesitzer, leben von Kuhmilch und Kuhblut und jagen Löwen mit Speeren). Eine Viehseuche war ausgebrochen. In dieser Quarantänestation, einer einzimmerigen Bretterhütte auf Pfählen, richteten wir unser Hauptquartier für die Löwenjagd ein (dadurch ersparten wir den Kauf eines Zeltes).

Ich habe schon allerlei von der Welt gesehen. Als wir aber in das Kedongtal kamen (fünf Meilen von unserm Quartier entfernt), da war ich einfach überwältigt. Ich hatte gedacht, eine Jagd ist so: man streicht mit dem Gewehr herum, bis ein Tier am Horizont erscheint, und feuert dann los, auf gut Glück. Aber, stellen Sie sich vor, es waren Tausende von Tieren in einem Radius von ein paar hundert Metern um unsern Rumpelkasten herum und grasten friedlich, wie im Paradies — lauter Tiere, die man nur in Zoologischen Gärten zu sehen gewohnt ist. Wir stiegen in meterhohes Gras herab und waren bald patschnaß bis an die Hüften. Ringsum: Antilopen, Gazellen, Kongonis, Zebras, Strauße, Giraffen, Hyänen, Füchse, wilde Hunde, Schakale. Ich vergaß ganz, daß ich zum Schießen gekommen war, und blieb mit offenem Munde, starr vor Bewunderung, stehen.

„Also los!“ sagte der weiße Jäger und wies auf eine Herde von Zebras, die sechzig Schritt von uns still standen und ebenfalls vor sich hinstarrten. Ich ließ mich auf ein Knie herab und

Edelmetallindustrie usw.) und die Vielartigkeit der Berufe innerhalb der Metallindustrie haben auch eine große Unterschiedlichkeit bei der tariflichen Regelung der Arbeitsverhältnisse zur Folge. So zählten wir am Jahreschluß 1930 im DMV 914 Tarifverträge, deren Gültigkeit sich auf 38 918 Betriebe mit 1 570 032 Beschäftigten, darunter 111 882 Lehrlinge, erstreckte. Nach Bezirks-, Orts-, Betriebs- und Reichstarifen getrennt, setzte sich der Tarifbestand des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes wie folgt zusammen:

| | Betriebe: | Arbeiter: |
|------------------------------|-----------|-----------|
| 128 Bezirkstarife | 17 910 | 1 024 511 |
| 490 Ortstarife | 19 787 | 452 858 |
| 295 Betriebstarife | 357 | 90 653 |
| 1 Reichstarif | 864 | 2 010 |

Diese Zahlen geben ein anschauliches Bild von den Schwierigkeiten, die auch bei der Regelung des Lehrlingswesens zu überwinden sind.

In 310 Tarifverträgen mit 19 768 Betrieben und einer Gesamtarbeiterschaft von 1 270 153 Personen, darunter 82 399 Lehrlinge, ist das Lehrverhältnis mehr oder weniger geregelt. Hauptsächlich sind es die großen Bezirks- und Ortstarife, die eine Regelung vorsehen. Diese Regelung bezieht sich auf den Lehrlingslohn, die Dauer der Lehrzeit, die Ferien, die Bezahlung der durch den Besuch der Fach- und Fortbildungsschule verursachten Arbeitszeit, in einigen Fällen aber auch auf die Lehrlingshöchstzahl, die Ausbildung in den Betrieben und auf die Mitwirkung von Vertretern der Arbeiterschaft bei der Regelung des Lehrlingswesens.

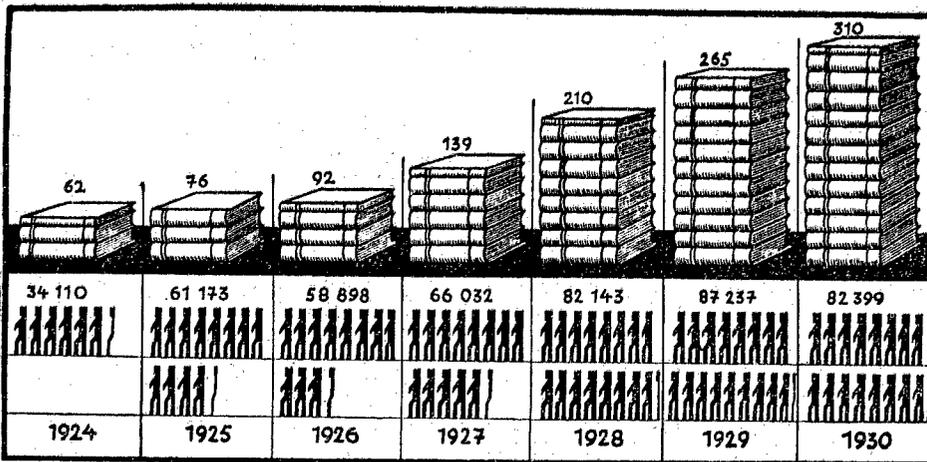
Die Höhe der durch Tarifvertrag vereinbarten Löhne schwankt zwischen

- 6 und 27 Pf. die Stunde im 1. Lehrjahr,
- 9 und 34 Pf. die Stunde im 2. Lehrjahr,
- 15 und 42 Pf. die Stunde im 3. Lehrjahr,
- 20 und 57 Pf. die Stunde im 4. Lehrjahr.

In der Regel ist vorgesehen, daß Former-, Kessel- und Kupferschmiedelehrlinge einen Sonderzuschlag von 2 bis 6 Pf. die Stunde erhalten.

In 99 Tarifverträgen mit 7010 Betrieben und 602 348 Beschäftigten, darunter 48 396 Lehrlinge, sind Vereinbarungen über Ferien für Lehrlinge getroffen. 40 Tarifverträge sehen durchweg drei Tage Ferien für alle Lehrlinge vor. Die andern gehen, zum Teil erheblich, darüber hinaus. In 28 Verträgen sind Ferien von drei bis sechs Tagen, in 19 Verträgen durchweg sechs Tage, in 4 Verträgen drei bis acht Tage, in 2 Verträgen durchweg neun Tage, in 4 Verträgen sechs bis zwölf Tage, in einem Vertrag zwölf Tage und in einem weiteren Vertrag zwölf bis achtzehn Tage Ferien vereinbart. Man darf annehmen, daß eine weit größere Zahl von Lehrlingen Ferien erhält, ohne daß diese durch Tarifvertrag vereinbart wurden. Überall dort, wo das Werk während der Ferienzeit der erwachsenen Arbeiterschaft geschlossen wird, werden auch die Lehrlinge Urlaub erhalten. Darüber hinaus haben einzelne Unternehmerverbände Richtlinien über die Gewährung von Ferien an Lehrlinge herausgegeben. So empfiehlt zum Beispiel der Verband der Berliner Metall-Industriellen, in dessen Bereich etwa 8000 Lehrlinge beschäftigt werden, seinen Mitgliedern, den Lehrlingen im 1. Lehrjahr zwölf Arbeitstage, im 2. Lehrjahr neun Arbeitstage, im 3. Lehrjahr sechs Arbeitstage und im 4. Lehrjahr drei Arbeitstage Ferien zu gewähren. Hier erhalten also die jüngsten und körperlich schwächsten Lehrlinge eine längere Ferienzeit, die älteren Lehrlinge hingegen den unzureichenden Dreitageurlaub.

In einigen Tarifverträgen sind Bestimmungen über die Einstellung der Lehrlinge (vorherige ärztliche Untersuchung, Dauer der Probezeit), die Dauer der Lehrzeit, ferner über die Gesellenprüfung und über die Vornahme von Zwischenprüfungen vereinbart. Ebenso sehen einige Verträge die Schaffung von paritätischen Fachausschüssen zur Regelung des Lehrlingswesens und zur Schlichtung von Streitigkeiten vor.



Jedes Buch bedeutet 25 Tarifverträge, jedes Männchen bedeutet 5000 Lehrlinge

feuerte los. Das Gestampfe der flüchtenden Hufe war wie Donnergeroll. Das Zebra, auf das ich gezielt hatte, schlug mit den Hufen hoch in die Luft und entwischte ins Unbekannte. Ich habe halt nicht das Zeug zu einem Jäger. Ich töte sehr ungern. „Sie haben keine ruhige Hand“, sagte der weiße Jäger und zeigte mir, wie man ein Kongoni zur Strecke bringt. Als wir aber nach dem Platze kamen, wo das tote Tier liegen „mußte“ — da lag dort mein Zebra. Ich schwoll auf vor Stolz. Das Zebra wurde mit Dornbuschhecken bedeckt, um die Hyänen, Schakale und Geier fernzuhalten, am Abend aber wieder abgedeckt, um als Löwenköder zu dienen. Vergessen Sie nicht, daß das eine Löwenjagd ist: Löwen müssen geködert werden!

Viele reiche Leute gehen nach Afrika jagen, ausgerüstet mit mehr Gewehren, als man brauchen würde, um eine Balkanrevolution in Gang zu bringen. Sie engagieren ein paar hundert Eingeborene, Treiber und Jäger, nehmen Dutzende von Dienern mit: Köche, Kampkellner, Leibdiener, leben in Luxuszelten mit zahlreichen Wein- und Futterkisten, ganz wie zu Hause. So eine Jagd kostet 40 000 bis 200 000 Schilling. Meine Jagd war eine Bohemejagd sozusagen. Ich hatte aber Bücher mit und las an jenem Abend die Geschichte von den menschenfressenden Tsarölöwen, die außerordentlich gruselig ist. Als ich das Licht ausgelöscht hatte, hörte ich ein schauerliches Geräusch. Ein Brüllen, das mir das Blut erstarren ließ. Immer lauter, entsetzlicher hallte das Löwengebrüll in der afrikanischen Ebene: mir standen die Haare zu Berge. Ich dachte an das wunderschöne Fräulein Victoria W. in Shepherds Hotel zu Kairo, der jetzt andere den Hof machen werden, während ich bei Sonnenaufgang vielleicht einem Löwen zum Frühstück diene.

Als mich der weiße Jäger um halb 4 Uhr morgens weckte — es war bitterkalt —, stöhnte ich wie ein Schwerkranker. „Ich spüre schon das Fieber“, sagte ich und schüttelte mich. „Laßt uns zurückfahren!“

In Nairobi kaufte ich preiswert ein herrliches Löwenfell, brachte es dem schwarzäugigen, zartgliederigen Fräulein Victoria in Sheperds Hotel und erzählte ihr auch die Geschichte von der Löwenjagd — aber wesentlich anders als hier.

Heinrich Hemmer

Sänger — kein Dauerbrandofen

Neulich gabs eine musikalische Akademie im herbstlich ungeheizten Saal des Wiener Konzerthauses.

Leo Slezak, der auch unter den Mitwirkenden war, stellte es schließlich dem Publikum frei, was es noch zu hören wünsche. Natürlich verlangten die Leute den „Lenz“, sein altbewährtes Schlagerlied. Und Leo sang: „Der Le—henz ist daa—aal“

Tosender Beifall. „Noch einmal! Noch einmal!“ gröhnte das Publikum.

Slezak, gut gelaunt, sang wirklich das Lied noch einmal: „Der Le—henz ist daa—aaaa!“

Die Leute applaudierten wie rasend, glühten vor Begeisterung und schrien sich die Kehlen wund: „Hoch Slezak! Da capol Noch einmal! Noch einmal!“

„Pardon!“ sagte der göttliche Leo, nachdem er das Volk mit einer Handbewegung zum Schweigen gebracht hatte, „ich bin hier als Sänger engagiert und nicht als Dauerbrandofen!“ (Ulk.)

Zum Beispiel heißt es in dem bekannten Tarifvertrag für die Nordwestliche Gruppe (Ruhrgebiet): „Die Ausbildung liegt in der Hand der Werkleitung. Zur Regelung sonstiger, das Lehrlingswesen betreffender Fragen und zur Behebung von Streitigkeiten wird in jedem Werk ein Fachausschuß gebildet, der aus Vertretern der Werkleitung und 1 bis 3 älteren erfahrenen Facharbeitern besteht, die nach Möglichkeit dem Arbeiterrat zu entnehmen sind. Diesem Fachausschuß unterstehen auch die Abschlußprüfungen sowie die Überwachung der Durchführung dieses Vertrages.“ Wir müssen dafür sorgen, daß diese Bestimmungen nicht nur auf dem Papier stehen. Die Fachausschüsse müssen auch tätig sein.

Daß die Tätigkeit des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes erfolgreich war, zeigt das nachstehende Schaubild über die Zahl der Tarifverträge und die Zahl der Lehrlinge, deren Arbeitsverhältnis dadurch mehr oder weniger geregelt war. Im Jahre 1924 zählten wir 62 Tarifverträge mit 34 110 Lehrlingen, im Jahre 1930 jedoch 310 Tarifverträge mit 82 399 Lehrlingen.

Viele tausende Lehrlinge bekommen einen Tariflohn und erhalten Ferien, weil der Deutsche Metallarbeiter-Verband mit dem Unternehmerverband einen Tarifvertrag abgeschlossen hat. Das ist das Ergebnis.

Darum werde auch du Mitglied des DMV!

Das Ringen der Jugend

Das junge Zeitgeschlecht steht in einer Zeit, die nichts festes und einheitliches aufzuweisen hat. Die Welt ist in einer dauernden gärenden Umwälzung begriffen und was heute noch einer Festung gleicht, kann morgen schon zur Ruine werden. Unruhig pendeln die Kräfte rückwärts und vorwärts und nur der klare Blick vermag zu sehen, in welcher Bahn sich der Lauf der Zeit entwickeln wird.

Es ist darum heute nichts erschütternder für junge Menschen, als das haltlose irre Suchen nach fester Klarheit, wo sie doch mit jedem Schritt wankenden Boden betreten. Was solche jungen Menschen geistig und seelisch erleiden müssen, kann nur der erfassen, der schon selbst mit den brennenden Fragen der Zeit gerungen hat.

Die heutige Jugend hat das alte geistige Rüstzeug einer bürgerlichen Lebensauffassung von Haus und Schule mitbekommen und kann damit in dieser neuen veränderten Welt nichts anfangen. Es fehlt ihr der Maßstab, das Geschehen der Zeit zu erfassen. Sie hat den Umsturz nicht miterlebt; weiß nicht, wie die wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse vorher waren und es war ihr bis jetzt auch unmöglich, sich im gesellschaftlichen Leben fest zu verankern. Die Jugend träumte von einer schönen Welt, von einem herrlichen Leben, und plötzlich ist aus ihrem frohen Spiel ein harter brutaler Kampf geworden. Die Nachkriegszeit mit ihren folgenden Krisen versetzte hauptsächlich die proletarische Jugend in eine hoffnungslose Lage.

So blickt die Jugend fremd und mißtrauisch auf das Tun der Erwachsenen in Staat und Gesellschaft; sie entdeckt tausend Ungerechtigkeiten, und mit innerlicher Unzufriedenheit stemmt sie sich gegen diese Welt. Denn die Jugend kann sich für diese Welt nicht begeistern, zu der sie kein inneres Verhältnis hat. Sie ist enturzelt und herausgeworfen aus der gesellschaftlichen Wirklichkeit. Die Grundlagen zur Entfaltung ihrer Kräfte sind verengt. Und nicht nur, daß ihr die Möglichkeit zur praktischen Betätigung fehlt, ist auch ihr wirtschaftlicher Halt aufs schwerste erschüttert. Dabei sind auch fast alle Jugendforderungen praktisch unerfüllt geblieben.

Die immer mehr zunehmende Proletarisierung der Menschen, treibt jeden in Widersprüche mit seinem bürgerlichen Denken und Fühlen. Das geistige Ringen der Jugend nach einer neuen modernen Lebensauffassung, ist nichts anderes, als Anschluß an die Zeit, an die Gegenwart zu finden. Denn nur in der Gegenwart öffnen sich die Tore der Zukunft.

Wir stehen zwischen zwei treibenden Kräften, die die Zeit formen und gestalten. Das ist der alte Geist der Vergangenheit, der sich heute noch überall fest anklammert und die neue kommende Welt, die sich noch

Lehrlinge

Vater ist sehr streng.
Der Meister ist noch strenger.
Unser Herz in der Brust:
Es wird uns täglich enger!

Kamerade, hast du noch Mut?
Kamerade, magst du noch leben? —
„Ei, gewiß hab' ich Mut!
Ei, gewiß will ich leben!“

„Bruder, Genosse, du Freund:
Wir schließen uns enger zusammen,
Als ein stürmender Block
Woll'n wir das Ungemach rammen!“

„Wir nehmen das Schwert, unsre Sonne,
Von der blauen, luftigen Wand:
Wir verbinden uns fest und fester
Im freien Jugendverband!“

„Der Lehrling hätt' keine Rechte?
Wer hat euch — das — denn gesagt?
Jeder Mensch hat Rechte:
Der für seine Rechte auch wagt!“

„Die Stürme, laß sie nur stürmen,
Wir Jungen fürchten uns nicht.
Wir streiten mit guten Schwertern:
Blank von Sonnenlicht!“

„Schon öffnen sich unsere Welten:
Soziales und freundliches Land!
Mein Bruder, wir sind nicht verloren,
Uns führt der freie Verband!“

Max Dorta

nicht genügend in der gegenwärtigen Zeit auswirken und durchsetzen konnte. Hier liegt die Ursache des unruhigen Pendelns und des scheinbaren Wirrwarrs, die unsere Unsicherheit erhöhen. Das erschwert auch jedem zu einer klaren Erkenntnis zu kommen. In der chaotischen Gegenwart vollzieht sich ein noch nicht klar erkennbarer Übergang zu neuen Formen der Gesellschaft.

Der gesellschaftliche Druck, den die Jugend ungeduldig von sich abschütteln möchte, lastet aber nicht nur auf ihr allein, sondern auf der gesamten unterdrückten Arbeiterklasse. Beide werden ohne Unterschied des Alters in Fabriken und Werkstätten ausgebeutet und entrechtet. Mit dem Stempel der Not sind beide gezeichnet. Ihr Kampf ist darum das Ziel der Befreiung.

Diese Tatsache zwingt die proletarische Jugend in die Front der organisierten sozialistischen Arbeiterbewegung. Mit dem Kampf, den wir gegen Kapitalismus und Reaktion führen müssen, wird auch die neue Zeit vorwärts getragen. Mit dieser Erkenntnis wird die Sehnsucht der Jugend nach dem Positiven von neuem erwachen und ihr Ringen mit klarem Bewußtsein erfüllt. Die kommende Welt des Sozialismus braucht begeisterte Kämpfer für dieses große Ziel.

Fritz Föll

Artam-Pleite

Der Bund Artam, die Urzelle der heute in mehreren Bünden verbreiteten Artamanenbewegung, die der Rückführung städtischer Jugend auf das Land dient und begeistert für die Arbeitsdienstplicht eintritt, hat seinen Konkurs anmelden müssen; ein bisher unter Jugendbünden einzigartiger Vorgang. Woher die Schulden des Bundes entstanden sind, wird sich erst noch herausstellen müssen.

Zu vermuten ist, daß die verschiedenen Geldgeber ihre offene Hand zurückgezogen haben, da ihnen diese Bewegung nicht genügend Erfolge brachte. Sie hofften mit Hilfe der Artamanenbewegung die Jugend ins nationale Lager zu treiben. Die Arbeiterjugend aber hat sich gegen solche Verlockungen widerstandsfähig gezeigt.

Dürfen Lehrlinge gewerkschaftlich organisiert sein? Ja!

Artikel 159, Satz I, der Reichsverfassung lautet:

„Die Vereinigungsfreiheit zur Wahrung und Förderung der Arbeits- und Wirtschaftsbedingungen ist für jedermann und für alle Berufe gewährleistet.“

Dürfen die Unternehmer die Vereinigungsfreiheit durch eine Bestimmung im Lehrvertrag beschränken? Nein!

Artikel 159, Satz II, der Reichsverfassung lautet:

„Alle Abreden und Maßnahmen, die die Freiheit einschränken oder zu behindern suchen, sind rechtswidrig.“

Es gilt für alle:

„Jeder darf, auch ohne Zustimmung des Lehrherrn, dem Deutschen Metallarbeiter-Verband beitreten.“

Jugendheim in Brandenburg

Der Erfolg der Jugendarbeit ist von den Räumlichkeiten für Veranstaltungen abhängig. In alten, auffälligen, verrosteten Baracken oder verträuchelten Gastzimmern, mit ihrem, die Jugendarbeit hemmenden Betrieb, läßt sich kein rechtes stetiges Jugendleben aufziehen. Wertvolle Tätigkeit, die wohl in der Lage wäre, den Jugendlichen formend zu beeinflussen, muß versagen, weil die Vorbedingungen dafür nicht gegeben sind. Helle, freundliche Räume, die ein wohliges Gefühl auslösen und die dem Jugendlichen sagen: „Hier ist deine Stätte, hier kannst du leben, wie es der Jugend gebührt“, sind darum unerlässlich.

Man kann wohl nicht ohne weiteres sagen, daß in der Jetztzeit, in der die Gewerkschaften in banger Sorge um die Arbeitslosen leben, in dieser Sache gar nichts getan werden kann. Mitunter kann gerade die Wirtschaftsnot uns zu den entsprechenden Räumlichkeiten verhelfen, wenn die Gewerkschaftsleitungen Sinn für solche Notwendigkeit haben.

Der Anlaß zur Schaffung eines Jugendheims in Brandenburg war das Freiwerden alter Lagerräume des Konsum-Vereins. Wo ehemals Fässer und Kisten auf ihre weitere Verwendung warteten, ist heute ein kleiner, festlich anmutender Saal entstanden. Durch eine Scharniertür kann er zu einem großen Tagungsraum und einem Sitzungszimmer getrennt werden. Ein geschmackvoller Anstrich, hell polierte Tische und Stühle geben dem Heim die rechte Stimmung. In einer Nische ist eine Lichtbildfläche eingerichtet und auch sonst Vorsorge getroffen, daß das Heim in jeder Richtung gewerkschaftlicher Jugendarbeit entspricht.

Woher kamen nun die nicht unerheblichen Mittel? Alle Gewerkschaften, ob sie Jugendgruppen haben oder nicht — in den Räumen tagt selbstverständlich das ganze Jugendkartell —, beteiligten sich entsprechend ihrer Mitgliederzahl an einer Umlage, die 800 M erbrachte. An städtischen Zuschüssen konnten wir rund 400 M erlangen. Die Anträge an Staat und Provinz sind noch nicht erledigt. Die wesentlichste Unterstützung konnten wir durch das Arbeitsamt erreichen, welches statt der üblichen theoretischen Kurse für die erwerbslosen Jugendlichen, die viel Geld verschlingen und wenig Freude den Arbeitslosen machen, einen praktischen Lehrgang für das Holzgewerbe einrichtete, wo nach unseren Angaben Bänke, Hocker, eine Tafel und ein Schrank für unser Heim gebaut wurde.

Die Errichtung eines Heims stellt aber auch Anforderungen an die Jugendlichen. Alle Arbeiten wurden von unseren Kollegen nach ihren eigenen Entwürfen gemacht. Die Konsumgenossenschaft war großzügig, sie ließ uns freie Hand in der Ausgestaltung und gab uns die Mittel dafür.

Es besteht also mitunter auch heute noch die Möglichkeit, etwas für die Raumfrage unserer Jugendgruppen zu tun. Wir müssen nur verstehen, alle behördlichen Quellen auszunutzen.

Hans Witt

Kein Lohnanspruch der Lehrlinge bei Kurzarbeit

Der Kläger G. ist in der Metallschlosserei der Firma Reichstein in Berlin als Lehrling tätig. Der Lehrvertrag endet am 31. März 1932. Seit längerer Zeit hat die Firma wegen angeblichen Auftragsmangel Kurzarbeit eingeführt. An Montagen ruht die Arbeit. Die Lehrlinge, die am Montag ebenfalls nicht arbeiten, erhalten für diesen Tag keine Vergütung. Nach der Arbeitsordnung, die auch für Lehrlinge gelten soll, hat der Arbeitnehmer keinen Anspruch auf Lohn für ausgefallene Zeit, wenn wegen Mangel an Aufträgen die Arbeit eingestellt oder hinausgeschoben wird.

In der Klagesache des Lehrlings, der Mitglied unseres Verbandes ist, hat das Landesarbeitsgericht in Berlin angenommen, daß diese Bestimmung für Lehrlinge nicht gelten könne und die Verteilung des Betriebsrisikos hinsichtlich der Lehrlinge eine Ausnahme rechtfertige.

Gegen dieses Urteil legte die Beklagte Berufung ein um eine reichsarbeitsgerichtliche Entscheidung zu erhalten.

Das Reichsarbeitsgericht hob das erste Urteil auf und wies den Kläger mit seinen Ansprüchen ab. Nach der im Betrieb der Beklagten geltenden Arbeitsordnung, hätten alle Arbeitnehmer, darunter auch die Lehrlinge, keinen Anspruch auf Lohn für die Zeit, in der wegen Arbeitsmangel nicht gearbeitet würde. Demnach sei die Klage des Lehrlings abzuweisen gewesen.

Diese Entscheidung ist sonderbarer Art. Fortgesetzt behaupten die Unternehmer, der Lehrvertrag sei ein Erziehungsvertrag, der nicht durch andere Vereinbarungen oder Bestimmungen beeinträchtigt werden dürfte. Nun lassen sie sich aber durch das Reichsarbeitsgericht bestätigen, daß der Lehrvertrag doch ein Arbeitsvertrag ist, der durch jede arbeitsrechtliche Bestimmung einer Arbeitsordnung abgeändert werden kann. In diesem Sinne hat dieses Urteil Bedeutung für uns.

„Moderne“ Lehrlingsausbildung

Unsere Leipziger Verbandskollegen berichten folgende Tatsache:

Daß in der Ditta-Lehrwerkstatt bei der Firma Chn. Mansfeld in Paunsdorf und in der Genossenschafts-Lehrwerkstatt der Metallindustriellen neben der beruflichen Ausbildung auch die Erziehung des Berufsnachwuchses in nationalistischem Geist erstrebt wird, ist hinlänglich bekannt. Nicht so bekannt dürfte sein, daß auch andere Lehrfirmen nicht nur über die Arbeitskraft, sondern auch über die Person des Lehrlings verfügen möchten, wie die Unteroffiziere des wilhelminischen Heeres über die Rekruten. Dafür ein Beispiel aus jüngerer Zeit.

Bei der Firma Hugo Schneider AG ist der Allgewaltige im Betrieb der Betriebsleiter Hirsch. Den Lehrlingen widmet dieser Herr seine ganz besondere Aufmerksamkeit, und zwar beobachtet er nicht nur die Arbeit, sondern auch das Äußere der Lehrlinge. Wie beim Kommiß muß ihr Haarschnitt vorschriftsmäßig sein. Bei einem Lehrling stimmte der Schnitt nicht auf den Millimeter. Er erhielt deshalb vom Betriebsleiter Hirsch den Befehl, sein Haar einer Schur zu unterziehen. Der Lehrling konnte aus Geldmangel diesem Befehl nicht nachkommen. Da ein Befehl heilig ist und durchgeführt werden muß, erhielt der Lehrling einen Vorschuß vom Betriebsleiter bewilligt, um sich die Haare schneiden zu lassen. Der Friseur führte nach fachmännischen Regeln den Haarschnitt aus. Dem Befehl des Betriebsleiters Hirsch war aber damit noch nicht Genüge getan, denn der stellte, wahrscheinlich mit Hilfe des Mikrometers, fest, daß auch dieser Haarschnitt noch nicht vorschriftsmäßig sei und schickte den Lehrling zur Ausführung des Befehls nach Hause. Der Lehrling erhob Einwände und stellte sich zur Arbeit zur Verfügung. Es nützte alles nichts!

Der eingreifende Arbeiterrat wurde von Herrn Hirsch abgewiesen mit dem Bemerkung, er ließe sich auch vom Arbeiterrat keine Eingriffe in seine Rechte gefallen. Es bedurfte erst des Einspruches an höherer Stelle, ehe diese für die Ausbildung der Lehrlinge bei der Firma Hugo Schneider AG ebenso charakteristische wie blamable Angelegenheit aus der Welt geschafft wurde. In den Betrieben der Metallindustrie gibt es noch manch andere „Hirsche“. Eltern und Erziehern ist nur zu raten, sich vor Abschluß eines Lehrvertrages über die Lehrfirma und Betriebsverhältnisse bei der zuständigen Gewerkschaft, dem Deutschen Metallarbeiter-Verband, zu erkundigen.

Lehrlingszüchterei

„Lehrlinge müssen halt den Verdienst bringen!“ So klingt es, wenn die Krauter einmal die Wahrheit sagen. Für gewöhnlich stöhnen sie nur und jammern über angebliche Sorgen und Lasten, die ihnen die Lehrlingshaltung bringe. Wie weit die Lehrlingszüchterei immer noch geht, zeigt eine Bekanntmachung der württembergischen Handwerkskammer, die wir ohne jede Bemerkung abdrucken:

„Nachdem die württembergischen Handwerkskammern die auf Antrag der Landesfachverbände mit Genehmigung des württembergischen Wirtschaftsministeriums zustande gekommenen Lehrlingshöchstzahl-Bestimmungen bekanntgegeben haben, bleibt ihnen nichts anderes übrig, als gegen Zuwiderhandelnde mit Strafantrag vorzugehen. Die Handwerksmeister, die trotz dieser Bestimmungen weitere Lehrlinge einstellen, brauchen sich deshalb nicht zu wundern, wenn Bestrafung erfolgt. Es ist den Handwerkskammern in der gegenwärtigen schwierigen Zeit keine angenehme Aufgabe, Strafanzeige zu erstatten. Wenn aber festzustellen ist, daß immer wieder trotz der Warnungen die Bestimmungen umgangen werden, so ist es nicht nur ein Akt der Gerechtigkeit gegenüber den Handwerksmeistern, die sich an Ordnung halten, sondern auch im sachlichen Interesse zur Förderung des Nachwuchses im Handwerk gelegen, daß für Einhaltung der Ordnung im Lehrlingswesen nachdrücklichst Sorge getragen wird.“



Bestell-Nr. — 261 — der Unfallverhütungsbild G. m. b. H. Berlin W 9, beim Verband der Deutschen Berufsge nossenschaften

Die Herden der Weltrevolution

Sinowjew kam 1920 vom Kongreß der Ostvölker in Baku und erzählte in Moskau seinem Genossen Radek begeistert von dem gewaltigen Eindruck, den der Kongreß auf ihn gemacht habe. Von überall, von allen Völkern seien Vertreter dagewesen: Türken, Afghanen, Japaner, Chinesen, Inder usw.

Radek, der ein Skeptiker ist und das bolschewistische Theater kennt, auf dem er selbst schon mit Erfolg als Regisseur tätig gewesen ist, hörte schmunzelnd zu, um dann zu fragen: „Na, und Papuas waren keine da?“ Darauf Sinowjew, ein wenig verlegen: „Papuas? — Papuas? .. Nein, Papuas waren keine da.“

„Na“, meinte Radek spöttisch, „ihr werdet halt keinen Genossen gefunden haben, der sich von euch einen Ring durch die Nase hat ziehen lassen.“

Er kaut'n lieber net . . .

Zum Pferdehändler H. in Traunstein kam jüngst ein Bäuerlein und wollte ein Pferd zum Laufen und für den Zug kaufen.

„Martl, du kumst grad recht, geh no glei' mit in Stoll außi“, sagt der Pferdehändler. „Da schau her, wos dös für a Prachtgaul is für di. Hundert Mark geb i dir aaf d'r Stell, wennst mir no a bessern und billigeren herbringst! Vier grade Fün' oana schöner wie der ander, und wennst in der Fruah um drei einspannst, bist um fünf scho z' Reichenhall.“

„Ja“, sagt der Bauer darauf, „da Gaul g'fällt mir scho, oba i moa, i kaaf'n do net! Denn was tat i um fünf scho z' Reichenhall, da is no gar koa Mensch auf.“

Wer lügt am besten

Amerikaner (am Niagarafall zu einem Fremden): „Vor Jahren habe ich einmal einen Mann gesehen, der war so stark, daß er die Niagarafälle in die Höhe geschwommen ist.“

Schotte: „Das bin ich gewesen!“



Ich bin ein freier Mann
und frage,
Was kümmert mich der
Wetterlauf?
Wenn ich mich auf das Lindcar
Schwinde,
Hält mich nicht Gott und
Teufel auf.

Silbenrätsel

Aus nachstehenden 50 Silben sind 18 Worte zu bilden, deren Anfangsbuchstaben von oben nach unten gelesen einen Mahnruf an die Jugend ergeben:

a — ak — ak — am — bank — bens — ber — bert — bin
bleib — bren — che — den — dreh — du — e — ei — ex
fah — ga — heit — mal — mis — mo — nor — ni — ni — nor
on — on — on — pan — ra — rau — re — ren — ru — so
sel — sen — si — si — sum — te — ti — trans — ü
uhr — vi — wo.

1. Zeitabschnitt. 2. Schwermetall. 3. Rhombus. 4. Sumpfpflanze. 5. Vorrichtung zur Übertragung und Verteilung der Arbeitskraft. 6. Erfinder des Quecksilberthermometers. 7. Rest. 8. Gegenwirkung. 9. Rechtschreibung. 10. Ausdehnung. 11. Hauptuhr einer Sternwarte. 12. Beglaubigung. 13. Verstorbener Reichspräsident. 14. Niederländischer Maler. 15. Bergpaß in Tirol. 16. Gasförmige Verbindung von Stickstoff und Wasserstoff. 17. Strom in Nordamerika. 18. Werkzeugmaschine.

Auflösung des Versteckrätsels aus Nr. 39:

| | | |
|--------------------|---|------------|
| Unwahrhaftigkeit | = | Wahrheit |
| Beistand | = | ist |
| Damaskus | = | das |
| Lichtensteiner | = | leichteste |
| Lispeln | = | Spiel |
| Volant | = | von |
| Nachtigallen | = | allen |
| Stellenvermittlung | = | stelle |
| Dichter | = | Dich |
| Selbstlosigkeit | = | selbst |
| Darstellung | = | dar |
| Stunde | = | und |
| Duden | = | Du |
| Streckenläufer | = | läufst |
| Neid | = | nie |
| Gefahrenzone | = | Gefahr |
| Auster | = | aus |
| Rednerin | = | Deiner |
| Rollschuhe | = | Rolle |
| Zugabe | = | zu |
| Gefallen | = | fallen |

Wahrheit ist das leichteste Spiel von allen.

Stelle Dich selbst dar und Du läufst nie Gefahr,
aus Deiner Rolle zu fallen!

Fr. Rückert

Vom Vorstand

Telegrammschrift: Metallvorstand Berlin
Fernsprecher: Dönhoff 6750 — 6753

Mit Sonntag, dem 4. Oktober, ist der 41. Wochenbeitrag für die Zeit vom 4. bis 10. Oktober 1931 fällig.

Änderung der Beitragsmarken

der ersten und zweiten Beitragsklasse

Vom 4. Vierteljahr 1931 an werden die Farben der Beitragsmarken der ersten und zweiten Beitragsklasse gewechselt.

Die Farbe der neuen Beitragsmarke der ersten Beitragsklasse (Grundbeitrag 1,10 M) wird grün (bisher rot).

Die Farbe der neuen Beitragsmarke der zweiten Beitragsklasse (Grundbeitrag 0,85 M) wird rot (bisher grün).

Die neuen Beitragsmarken gelten von der 40. Beitragswoche (27. September 1931) an. Nach dem 27. September dürfen Beitragsmarken der ersten und zweiten Beitragsklasse mit den alten Farben nicht mehr verwendet werden.

Gestohlen wurde:

Mitgliedsbuch Nr. 6-927 731, lautend auf den Schlosser Werner N a u m a n n, geb. am 16. April 1914 in Meuselwitz. (Meuselwitz.)

Berlin SW 68, Alte Jakobstraße 148

Der Vorstandsvorstand